

Philadelphia, USA, 8. Juni 1950

An die Eidgenössische Technische Hochschule

Kanzlei des Schweizerischen Schulrates

Herrn Dr. Neukomm

Z U E R I C H

Bericht über den Studentenaustausch nach der University of
Kansas, Lawrence, Kansas, für das Studienjahr 1949-1950.

Nachdem Rolf Vollenweider und ich eine halbe Stunde bevor der Zug nach Le Havre den Bahnhof Zürich verliess unser amerikanisches Visum erhalten hatten, waren wir also mit allem Nötigen ausgerüstet, was man für eine Reise nach einem fernen Kontinent so braucht. Voller Hoffnungen und Erwartungen zogen wir aus der Schweiz weg; aber es überkam uns auch ein leichtes Wehmutgefühl, galt es doch, alle unsere Familienangehörigen und Freunde für eine lange Zeit nicht mehr zu sehen. Als dann die Küste von England ganz verschwunden war, und das grosse Schiff sich durch die stürmische See westwärts kämpfte, da lösten sich auch unsere Gedanken langsam vom alten Kontinent, und wir standen ganz im Banne des Ungewissen und des Neuen, das uns in dem Wunderlande erwartete. Die Einfahrt im Hafen von New York in den Abendstunden des 8. Septembers 1949 war grossartig, und als wir dann gar an Land gingen, da waren wir ganz überwältigt und fast ein bisschen erschreckt ob der riesenhaften Grösse dieser Stadt. Nicht nur ~~der~~ die ~~immense~~ Verkehr die himmelstrebenden Wolkenkratzer sondern auch der immense Verkehr, die Hast der Leute und all die blitzenden Lichter der Reklamen machte unsere Köpfe ganz wirr.

Nach drei Tagen Akklimatisierung in der grössten Stadt der Welt nahmen wir noch die letzte Etappe nach unserem Bestimmungsort Lawrence, Kansas, in Angriff. Kansas liegt ziemlich genau in der Mitte der Vereinigten Staaten und ist bekannt als der grosse Korn-Staat, wo aber auch die Viehzucht in grossem Ausmass betrieben wird. Unsere ursprüngliche Einbildung, dass dort die Landschaft topfeben sei, mussten wir zu unserer Freude gleich revidieren; denn in der Gegend von Lawrence gibt es Höhenunterschiede bis zu 100 m oder mehr. Die Universität liegt auf einem richtigen Hügel, und

der sogenannte "Campus" (Universitätsareal) breitet sich darauf auf einer Länge von etwa 1 km aus.

Unsere Ankunft klappte ausgezeichnet. Dr. Burzle, welcher diesen Austausch von Seite der University of Kansas organisiert hatte, hatte wirklich alles vorgesehen. Wir konnten gleich unsere Zimmer beziehen und am nächsten Tag die Wahl der Vorlesungen treffen und die Einschreibung vornehmen. In der englischen Sprache noch etwas unbeholfen waren wir all den hilfsbereiten und freundlichen Professoren und Mitstudenten dankbar, dass sie uns alle erdenkliche Hilfe angedeihen liessen.

Das Universitätsleben in einer Universitätsstadt wie Lawrence muss in zwei verschiedene Gebiete eingeteilt werden, das eigentliche Studium und all die "Activities", die das Studium angenehm unterbrechen. Unter "Activities" versteht man z.B. Musikvorträge, Theateraufführungen, Tanz, Sport, usw.

Um vorerst vom Studium zu sprechen, ist es wohl am einfachsten, die Einrichtungen und die Kurse mit denjenigen an der ETH zu vergleichen. Ein grundlegender Unterschied einer amerikanischen von einer europäischen Universität liegt wohl im Lehrsystem. Es ist wahrscheinlich für jeden an die Freiheit des Studiums gewohnten Studenten am Anfang etwas schwierig, sich in das Schulsystem unserer Mittelschulen zurückzufinden; aber nach kurzer Zeit schon gewöhnt man sich daran, und Über-raschungsexamen und dergleichen mehr bringen einen nicht mehr aus der Ruhe. Trotz dieser schulmeisterlichen Methoden ist aber der Kontakt zwischen Lehrer und Studenten ein viel näherer und ungezwungener als an einer schweizerischen Universität. Dieser Kontakt dehnt sich vielfach auch auf das Privat-leben aus, und bei irgend einem Professor zum Nachhaken ein-geladen zu werden, ist gar keine so grosse Seltenheit. Auch ist das Zusammenleben der Studenten unter sich viel herzlicher und offener, da praktisch alle von auswärts kommen und so zwar am all gemeinen Universitätsleben teilnehmen. Alle fühlen sich irgendwie, zu einer grossen Familie zu gehören.

Die meisten Vorlesungen, mit Ausnahme einiger wenigen, sind für ehemalige Polyaner ziemlich einfach, da sie auf der sogenannten "under-graduate" Stufe gehalten sind. Sie geben einem aber eine gute Möglichkeit, sich in die technische englische Sprache einzu-arbeiten. Neben diesen mehr auf praktisches als rein theoretisches Ingenieurwesen abgestimmten Kurse gibt es vielleicht zwei oder drei Vorlesungen, die punkto wissenschaftlicher Ausbildung einem Polyaner am ehesten behagen. Ich möchte dabei noch erwähnen, dass ein Wochenprogramm mit 15 Vorlesungsstunden schon sehr reichlich ist, da jede Stunde mindestens etwa zwei zusätzliche Stunden Heimarbeit bedeutet. Nun besteht natürlich auch die Möglichkeit, Kurse ausserhalb des Engineering Department zu belegen, was sogar sehr zu empfehlen ist, wie zum Beispiel in Physik oder Mathematik oder in irgend einem Gebiet der allgemeinen Bildung.

An dieser Stelle möchte ich mir noch einen kleinen Vor-
schlag erlauben, und zwar betrifft dies unser Diplom von der WTH.
Ich glaube, dass es nicht zu viel gefordert wäre, wenn das
Diplom irgend einer Abteilung an der ETH. an den amerikanischen
Universitäten dem "Master of Science" gleichgestellt würde; denn
das Wissen eines "Bachelor of Science" entspricht bei weitem
nicht demjenigen eines ETH.-Absolventen. Dies soll natürlich
nicht heissen, dass es keinen Sinn für einen dipl.ing.ETH
hätte, für einen Master Degree zu arbeiten; denn es gibt ihm
sicher ein gutes Ziel für sein Studienjahr und auch ein gutes
Abschlusszeugniss. So habe auch ich meine Studien mit einem
"Master of Science" abgeschlossen. Allerdings bin ich noch
fast ein halbes Jahr länger in Lawrence geblieben (bis Febr.1951),
um meine experimentelle Arbeit zu Ende zu führen. Dabei hatte
ich für die letzten 9 Monate selber für meinen Lebensunterhalt
aufzukommen, was mir durch einen "Part-time job" ermöglicht
wurde. Dabei möchte ich noch besonders erwähnen, dass mir die
University of Kansas durch die Hilfe von Professor Burzle für
die "Summerschool und das Wintersemester 1950/51 Studiengeld-
erlass gewährte. Ueberhaupt hat Dr. Burzle uns beiden alle nur
erdenkliche Hilfsbereitschaft angedeihen lassen.

Wie schon erwähnt, so gibt es neben dem eigentlichen
Studium eine Unmenge von "Activities", die von der Universität
oder von den Studentenverbänden organisiert werden. So ist z.B.
die Musikabteilung sehr aktiv und bringt mindestens einmal
pro Woche ein Programm seiner Musikstudenten zu Gehör. Von Zeit
zu Zeit werden auch regelmässig Berufsmusiker, Solisten, Quer-
tette oder gar ein ganzes Orchester an die Universität geladen.
Weiter ist die Theatergruppe sehr aktiv. Es werden auch Vorträ-
ge von Professoren oder bekannten aussenstehenden Persönlich-
keiten gehalten. An den Wochenenden gibt es eine Fülle von Mög-
lichkeiten, sich entsprechend seinen persönlichen Liebhabereien
zu unterhalten, wie Tanz, Kino usw.

Wenn ich bis jetzt nur ausschliesslich vom Universi-
tätsleben gesprochen habe, so kann ich nicht umhin, auch noch ei-
niges über meine Erfahrungen mit der Bevölkerung zu erwähnen.
Die Einwohner des Mittelwestens sind ja allgemein für ihre
Gastfreundschaft und Offenherzigkeit bekannt. So fanden wir zwei
Schweizer schon nach kürzester Zeit auch ausserhalb der Universi-
tät guten Anschluss. Unzählige Male wurden wir doch gebeten,
zu versammelten Gruppen über die Schweiz zu erzählen. Die net-
testen Erlebnisse dieser Art hatten wir jeweils in irgend einer
kleinen Landgemeinde, wo wir zu dem in der Kirche versammelten
Farmern über unser Land sprachen, und wo wir hin und wieder
unsere "Ansprache" mit würzigen Schweizerliedern unterstrichen.
Auf diese direkte Art lernten wir vielleicht am besten das gros-
se Land Amerika in seinen Ursprüngen und in seinem vielleicht
immer noch etwas vorhandenem Pioniertum seiner Einwohner kennen.

Ich darf wohl sagen, dass ich mein Austauschjahr an der
University of Kansas, vielleicht weniger vom Standpunkt der rei-
nen Berufsausbildung, aber ganz sicher als allgemeine Lebens-

erfahrung, als mein reichstes und schönstes Studienjahr bewerte. Es hat uns mit einer Vielgestalt von Menschen anderer Sprache, aber prinzipiell denselben Grundauffassungen wie wir Schweizer zusammengebracht, und bestätigt, dass wir die genau gleichen Lebensprobleme zu bewältigen haben. Dieses Wissen um unsere Gleichheit durch eigene Erfahrung und den vielen erworbenen persönlichen Freunden ist sicher das beste und schönste Mittel, um geographisch entfernte Länder einander doch sehr nahe zu bringen.

Damit möchte ich meinen Bericht über den Studentenaustausch 1949/50 an die University of Kansas abschliessen.

Ernst Niedermann

Ernst Niedermann
1016 N 63rd Street
Philadelphia 31, Pa
USA